

Beiträge

Franz Schnider
Werner Stenger

Die Kirche als Bau und die Erbauung der Kirche

Statik und Dynamik eines
ekklesiologischen Bildkreises

I. JESUS CHRISTUS:

DAS FUNDAMENT DER KIRCHE (1 Kor 3,9-17)

1. *Fundamentlegung und Weiterbau*

1 Kor 3,9 sagt Paulus von der korinthischen Gemeinde, sie sei Gottes Acker und Gottes Bau,¹ um sie als Gottes Eigentum zu bezeichnen. Der Vers verklammert zwei Textabschnitte, in denen Paulus mit Hilfe zweier Bildkreise von seiner und des Apollos Arbeit in der Gemeinde spricht. Das ist deshalb notwendig, weil Paulus durch die in Korinth entstandenen Parteien die Einheit der Gemeinde bedroht sieht (vgl. 1 Kor 1,10-17).² Die Zusammengehörigkeit der Bildkreise von Pflanzung und Hausbau ist im Alten Testament und in der Profanräzität vorbereitet.³ Als für die damaligen Lebensverhältnisse konstitutive Arbeiten⁴ befreien Pflanzung eines Weinbergs und Hausbau vom Kriegsdienst (Dt 20,5-7). Nach Jer 18,7-10 ist Gott es, der ausrottet und vernichtet, aufbaut und pflanzt. Er bestellt den Propheten zu dieser Tätigkeit über die Völker (Jer 1,10). Vor allem für die eschatologische Zeit wird erwartet, daß Gott über seinem Volk wacht, um aufzubauen und zu pflanzen (Jer 31,28 vgl. Jer 24,6; Jes 60,21). Das eschatologische Israel ist also das von Gott gepflanzte und aufbaute. Paulus legt zunächst nicht ekklesiologische Lehre vor. Er will im Zwist der sich auf Apollos oder auf Paulus berufenden Gemeindeglieder vermitteln und klären. Was sind nämlich Apollos und Paulus? Diener sind sie an der Gemeinde; durch ihren Dienst ist die Gemeinde gläubig geworden. Da beide Diener sind, gibt es unter ihnen keinen Unterschied. Nur die Art ihres Dienstes unterscheidet sich (1 Kor 3,4f). Paulus hat gepflanzt; Apollos hat begossen (1 Kor 3,6).

Wer pflanzt, beginnt; wer begießt, führt weiter. Paulus hat die Gemeinde von Korinth begründet (Apg 18,1-17). Apollos hat in der von Paulus begründeten Gemeinde gepredigt (Apg 19,1). Dennoch ergibt sich aus der Unterschiedlichkeit des Dienstes keine Rangfolge der Diener, die zum Anlaß von Parteienbildung werden könnte, denn Gott ist es, der das Wachstum gibt (1 Kor 3,6f). Der zweite Bildkreis dient zunächst derselben Aussageabsicht. Paulus hat wie ein weiser Architekt das Fundament des Gottesbaus der Gemeinde gelegt, ein anderer hat darauf weitergebaut (V. 10). Wäre das Bild in strenger Analogie zum ersten Bildkreis durchgeführt, müßte gesagt werden, daß der das Fundament legende Architekt und der darauf Weiterbauende bei aller Unterschiedlichkeit des Dienstes nichts als Diener sind, während es Gott ist, der den ganzen Bau erstellt und zusammenhält:

2. *Das apostolische Evangelium von Jesus Christus als das Fundament der kirchlichen Lehre*

Doch die Analogie der Bilder wird nicht durchgeführt.⁵ Stärker als zuvor wendet Paulus sich nämlich der Betrachtung der Unterschiedlichkeit des Dienstes der beiden zu.

Wie kommt es dazu? Für das apostolische Selbstbewußtsein des Paulus ist der Umstand, daß er sich als Gemeindebegründer weiß, von besonderer Bedeutung. Nach Röm 15,20 hat er seine Ehre dareingesetzt, nur dort das Evangelium zu verkündigen, wo der Name Christi noch nicht genannt wurde, um nicht auf fremdem, d. h. auf einem von anderen gelegten Fundament zu bauen. Diese Absicht entspringt jedoch nicht dem Ehrgeiz, eine terra incognita zu betreten, sondern Paulus weiß die Aufgabe «Liturge Christi Jesu in Richtung auf die Heiden» (Röm 15,16) zu sein, als die ihm von Gott verliehene Gnade (Röm 15,15). In seinem Dienst vollzieht sich die eschatologische Erfüllung der Verheißung, daß die, «die keine Kunde von ihm erhalten haben, sehen werden» (Röm 15,21; Jes 52,15 vgl. Gal 2,7f). Daß er auch in Korinth das Fundament gelegt hat, gehört mit zu seinem apostolischen «Ruhm» (Röm 15,17). Es ist seine spezifische, ihm von Gott verliehene Gnade (V. 10).

Doch mischt sich in dieses apostolische Selbstbewußtsein, durch das Paulus bei aller vorherigen Betonung der Einheit sich von Apollos unterschieden weiß, auch eine Befürchtung, die ihn den Unterschied zwischen seiner gemeindebegründenden und der die Gemeinde weiterführenden Tätig-

keit anderer⁶ noch mehr betonen läßt. Ausdrücklich stellt er in V. 11 heraus, daß anstelle des gelegten Fundaments kein anderes gelegt werden könne. Der begründende Zusammenhang des V. 11 mit V. 10 zeigt, daß sich in der von der ursprünglichen Aussageabsicht schon abbiegenden Ermahnung an die nachfolgenden Prediger in der Gemeinde, «ein jeder aber sehe zu, wie er weiterbaut» (V. 10), die Befürchtung des Paulus verbirgt, das «Weiterbauen» bestehe nicht nur im Aufbau auf dem Fundament, sondern könne sich als ein das Fundament nicht berücksichtigendes oder gar als ein neues Fundament legendes Bauen erweisen. Das «Fundament legen» gewinnt damit eine über die Analogie zum «Pflanzen» hinausgehende Bedeutung. Das Fundament ist Jesus Christus (V. 11). Er ist die Grundlage, die unverrückbar und unaustauschbar stehen bleiben muß. Doch was ist damit sachlich gemeint?

Die bildliche Ausdrucksweise von Fundamentlegen und Weiterbau ist im hellenistisch-stoischen Diatribenstil belegbar.⁷ Doch begegnet der Terminus «Fundament» im Zusammenhang mit «Bau», «Tempel», «Pflanzung» auch in Qumran (1 QS 8,4–8 alle drei Termini zusammen). Eine wörtliche Parallele für das Weiterbauen auf dem Fundament ist dagegen im Qumranschrifttum nicht zu belegen.⁸ Paulus benutzt zunächst die hellenistische Redeweise vom Fundamentlegen und Weiterbau⁹ und kommt erst durch die Verwendung des Bildes vom Tempel (V. 16) in die Nähe der sich in den Bildern von Fundament und Tempel aussprechenden eschatologischen Vorstellungen von Qumran.¹⁰ Das Fundament ist das den Weiterbauenden Vorgegebene. Sie haben sich daran zu halten. Ein *anderes* Fundament kann nicht gelegt werden (V. 11). Die Fundamentlegung vollzog sich in der die Gemeinde begründenden Verkündigung des Evangeliums durch den Apostel. Das Evangelium des Apostels ist also die jeder weiteren Verkündigung in der Gemeinde vorgegebene Norm. Mit dieser Bestimmung entscheidet sich auch die Frage, ob Jesus Christus in Person oder die Lehre über ihn das Fundament sei.¹¹ Denn das vom Apostel verkündigte Evangelium Christi ist sowohl Evangelium über Christus als auch das Evangelium, in dem Christus sich selbst verkündet.¹² Daß ein anderes (allon) Fundament nicht gelegt werden kann anstatt oder über das hinaus (para), was gelegt worden ist, heißt darum, daß ein anderes Evangelium nicht verkündigt werden kann als das, das der Apostel gemeindebegründend gepredigt hat.

Damit steht V. 11 in terminologischer wie sachlicher Nähe zu Gal 1,6–9 und 2 Kor 11,4. Gal 1,6 drückt Paulus seine Verwunderung darüber aus, daß die Galater im Begriff stehen, von Gott, der sie in die Gnade Christi berufen hat, zu einem anderen (heteron) Evangelium abzufallen. Die Berufung durch Gott geschah in der Evangeliumsverkündigung des Apostels. Dieses Evangelium ist die Norm, an der gemessen dieses andere (allo) Evangelium gar kein Evangelium ist (Gal 1,7). *Der Apostel selbst bleibt daran gebunden*; nicht einmal ein Engel vom Himmel darf ein Evangelium verkünden «unter Umgehung von», «an Stelle von», «über das hinaus» (par'ho),¹³ das der Apostel bei der Begründung der galatischen Gemeinde verkündet hat (Gal 1,8f). Die Normativität dieses Evangeliums führt Paulus darauf zurück, daß er es nicht von einem Menschen empfangen hat, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi (Gal 1,12), die ihm Gott vor Damaskus hat widerfahren lassen (Gal 1,16). Im Fall der Galater sieht Paulus den Abfall von seinem Evangelium in deren Rückkehr zur Beobachtung des Gesetzes als Heilsweg (Gal 4,9f. 21), die in ihrer Absicht, sich beschneiden zu lassen, sich zu vollziehen droht (Gal 5,1–4). Auf die galatische Situation bezogen ist darum der spezifische Inhalt des unveränderbaren, apostolischen Evangeliums die Botschaft von der Freiheit vom Gesetz und von der Rechtfertigung durch den Glauben. Man darf daraus nicht schließen, daß die Prediger, die in Korinth einen anderen (allon) Jesus und ein anderes (heteron) Evangelium verkünden als Paulus (2 Kor 11,4) – wie die galatischen Irrlehrer –, auch die Gemeinde wieder zur Beobachtung des Gesetzes als des Weges zum Heil anhalten wollen. Aber das Evangelium von der Freiheit vom Gesetz und von dem rechtfertigenden Glauben, das Paulus den Galatern wieder einschärfen möchte, ist nur die praktische Konsequenz aus der Mitte des paulinischen Evangeliums. Die Mitte ist Jesus Christus, den er als den Gekreuzigten den Galatern vor Augen gezeichnet hat (Gal 3,1). Paulus hat ihn im Licht der Schrift: «Verflucht soll jeder sein, der am Holze hängt!» (Gal 3,13; Dt 21,23) als den erkannt, der uns «vom Fluche des Gesetzes losgekauft hat, indem er für uns (am Kreuz) zum Fluch geworden ist» (Gal 3,13). Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist es, der als Auferwecker und Erhöher den Galatern den Geist darreicht und gewährt (Gal 3,5). Das berechtigt auch 2 Kor 11,4 in diesem Sinn zu interpretieren. Denn der Verkündigung eines anderen Jesus und eines anderen Evangeliums ist der

Empfang eines anderen Geistes als des Geistes, den die Korinther bei der gemeindegründenden Evangeliumsverkündigung des Paulus empfangen haben, parallelisiert. Ohne sich in der Frage nach der Gestalt der Lehre der korinthischen Irrlehrer des Paulus entscheiden zu müssen, kann man darum sagen, daß «das andere Evangelium», «der andere Jesus», der «den anderen Geist» verleiht (2 Kor 11,4), eben nicht der zur Sühne für uns gestorbene und auferweckte Jesus des paulinischen Evangeliums ist, der Jesus Christus, der unter den Korinthern von Paulus verkündet worden ist (2 Kor 1,19). Das gleiche gilt dann aber auch für das Fundament von 1 Kor 3,11, das durch kein anderes ersetzt werden kann: es ist Jesus Christus als der im paulinischen Evangelium verkündigte und anwesende Jesus Christus. Jesus Christus als der zur Sühne «für unsere Sünden» am Kreuz Gestorbene und als der Auferweckte konstituiert im und durch das apostolische Evangelium die Gemeinde und bestimmt bleibend die auf dem apostolischen Evangelium weiterbauende Lehre.

Das Evangelium des Apostels von Jesus Christus ist sowohl Grundlage als auch Norm für jede weitere Predigt und Lehre in der Gemeinde. Die Erwähnung von mehr oder weniger wertvollen Baumaterialien, deren sich die auf dem Fundament Weiterbauenden bedienen (V. 12), weist auf qualitative Unterschiede in der Art des Weiterbauens hin.¹⁴ Die qualitativen Unterschiede der Lehre rühren aus der mehr oder weniger großen Konformität der Lehre der «nachapostolischen» Verkünder mit dem grundlegenden Evangelium her. Insofern sie jedoch grundsätzlich auf dem Fundament weiterbauen, wird die unterschiedliche Qualität ihrer Arbeit zwar im endzeitlichen Gericht offenbar werden (V. 13), sie selbst jedoch werden gerettet werden (V. 15). Dadurch stehen die in den VV. 14 und 15 erwähnten Verkünder in Gegensatz zu dem, der in V. 17 den «Tempel Gottes» zerstört. Während sie zwar belohnt oder bestraft, doch auf jeden Fall gerettet werden, wird der Verderber des Tempels Gottes vernichtet werden.

3. *Jesus Christus, das Fundament des Tempels der Gemeinde*

Die Beziehung zwischen denen, die auf dem Fundament des apostolischen Evangeliums weiterbauen, und dem, der den Tempel Gottes zerstört, läßt die «Zerstörung des Tempels» ebenfalls als eine Weise der «nachapostolischen» Verkündigung verstehen, die jedoch nicht auf dem Fundament

weiterbaut, also eine Lehre verkündet, die sich nicht an das apostolische Evangelium hält. Doch Paulus sagt nicht, daß das Fundament, das Evangelium, zerstört wird, sondern er spricht von der Zerstörung des Tempels. In V. 16 hat er nämlich ein neues Bild eingeführt, das er ebenfalls mit dem Bild von dem Fundament von V. 11 in Verbindung bringt. Die Gemeinde ist der Tempel Gottes. Wer das Fundament, das apostolische Evangelium von Jesus Christus ersetzen möchte, zerstört auch den Tempel Gottes, die Gemeinde. Das apostolische Evangelium von Jesus Christus ist also sowohl Fundament für die «nachapostolische» Lehre als auch Fundament der *Gemeinde*.

Die Bezeichnung der Gemeinde als Tempel Gottes qualifiziert sie als den im Judentum (Jes 28,16f; Hen 91,13; Jub 1,17) für die Eschata erwarteten neuen eschatologischen Tempel, in dem Gott für immer wohnen wird (vgl. 2 Kor 6,16–18)¹⁵. Die Gemeinde ist Tempel Gottes, weil der Geist Gottes in ihr wohnt. Ebenso ist auch der einzelne, weil er dieser Gemeinde zugehört, Tempel dieses heiligen Geistes (1 Kor 6,19). Auch die Gemeinde von Qumran versteht sich als Tempel (1QS 5,5f; 8,5), zugleich aber auch als Fundament (1QS 7,17; 9,3). 1QS 8,5 stehen die Begriffe «ein heiliges Haus für Israel» und «ein Fundament des Allerheiligsten für Aaron» parallel nebeneinander und meinen beide die Gemeinde (vgl. 1QS 5,5f).¹⁶ «Fundament» ist als *pars pro toto* synonym mit dem «Heiligen Haus». d.h. dem Tempel. Die Gemeinde ist sowohl Tempel als auch Fundament. Sie ist nicht Fundament eines noch zu bauenden, eschatologischen Tempels, sondern sie ist jetzt schon anstelle des jerusalemischen Tempels zugleich Fundament und eigentlicher eschatologischer Tempel für Israel. Paulus trennt Fundament und Tempel. Nicht die Gemeinde selbst ist das Fundament, sondern Jesus Christus. Die Gemeinde ist der eschatologische Tempel nur, weil Jesus Christus ihr Fundament ist. Wieso? Der Zusammenhang von 1QS 8,6f (vgl. 1QS 5,6) zeigt, daß die Gemeinde mit den Selbstbezeichnungen «Tempel» und «Fundament» ihr Bewußtsein ausdrückt, in der Gegenwart¹⁷ «für das Land zu sühnen» (1QS 8,6 vgl. 1QS 5,6) und beim Gericht in der Zukunft¹⁸ «den Gottlosen ihre Taten zu vergelten» (1QS 8,7 vgl. 1QS 5,6f).

Auch bei Paulus findet sich im Zusammenhang mit dem Bild vom Fundament der Sühnegedanke. Aber weil er das Fundament nicht kollektiv auf die Gemeinde bezieht, sondern individuell auf Jesus Christus, dieser aber der für uns Gekreuzigte ist,

leistet nicht die Gemeinde selbst die eschatologische Sühne. Sie wird ihrer teilhaftig durch den Glauben. Der Tempel ist der Ort der Gegenwart Gottes und der Ort, wo das Sühnopfer dargebracht wird. Die Gemeinde kann Ort der Gegenwart Gottes und des eschatologischen Sühneopfers sein, weil das Fundament des Tempels der Gemeinde Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferweckte, ist. Als Gekreuzigter ist er das eschatologische Sühneopfer (Gal 3, 13). Als für uns Gestorbener gibt er die eschatologische Gabe des Geistes (Gal 3, 5. 14). Die Gemeinde ist also Tempel Gottes nicht aus eigenem, verbürgt nicht durch sich selbst die Gegenwart des Eschatons, sondern ist nur insofern eschatologisch qualifiziert, als sie an dem in Jesus Christus sich ereignet habenden und bleibenden Eschaton partizipiert. Darum darf das Bild von der Gemeinde als Tempel nicht in dem Sinn verstanden werden, als wolle Paulus die Gemeinde als ein schon abgeschlossenes und vollendetes Bauwerk bezeichnen. Vollendet ist nur das eschatologische Fundament: Jesus Christus.

Darum rechnet Paulus auch damit, daß auf dem von ihm gelegten Fundament weitergebaut wird. Er weiß, daß auch er selbst die von ihm begründeten Gemeinden durch seine gesamte apostolische Tätigkeit weiterhin erbauen muß (2 Kor 10, 8; 13, 10). Wo das Bild vom Tempel auf den einzelnen (1 Kor 6, 19) oder auf die Gemeinde bezogen (2 Kor 6, 16) sonst bei Paulus begegnet, ohne daß gleichzeitig von dem von ihr unterschiedenen Fundament gesprochen wird, zeigt der paränetische Zusammenhang,¹⁹ daß die Gemeinde nicht unter dem Gesichtspunkt ihrer schon bestehenden Vollendung in den Blick gerät, sondern daß sie dazu ermahnt wird, das zu werden, was sie grundlegend durch ihr Fundament Jesus Christus schon ist:²⁰ der heilige Tempel Gottes.

II. APOSTEL UND PROPHETEN:

DAS FUNDAMENT DER KIRCHE, CHRISTUS JESUS: DER ECKSTEIN (EPH 2, 20–22)

1. Normativität von Fundament und Eckstein

Eine ähnliche Dichte von Bildern des Bildkreises «Bau – Fundament – Tempel» wie in 1 Kor 3, 9–17 begegnet in Eph 2, 20–22. 1 Kor 3, 9–17 war zunächst auf die konkrete Situation der Gemeinde von Korinth ausgerichtet und wurde erst sekundär zu einer ekklesiologischen Reflexion. In Eph 2, 19–22 dagegen ist von Anfang an das Bildmaterial in den Dienst einer reflektierten Ekklesiolo-

gie gestellt und die Kirche als universale in den Blick genommen.²¹ Die kirchengeschichtliche Situation hat sich verändert. Mit dem Übergang von der apostolischen zur nachapostolischen Zeit kommt es zu einer Unterschiedlichkeit in der Perspektive, die sich in einer Verschiebung des Bildmaterials bemerkbar macht.²² V. 20 nennt die Heidenchristen «aufgebaute auf dem Fundament der Apostel und Propheten». Bei gleicher Terminologie wie 1 Kor 3, 10ff (epokidomein, themelion) fallen sachliche Unterschiede auf. Der Ausdruck «Fundament der Apostel und Propheten» meint nicht, wie 1 Kor 3, 10, das durch die Apostel und Propheten *gelegte* Fundament, sondern das Fundament, das die Apostel und Propheten *sind*.²³ Auf diesem Fundament sind die Angeredeten aufgebaut. Im Unterschied zu 1 Kor 3, 11 ist also nicht Jesus Christus, sondern die Gruppe der Apostel und Propheten das Fundament.

Wer ist damit gemeint? Nach Eph 3, 5 ist ihnen das eschatologische Geheimnis offenbart worden, daß «die Heiden Miterben und Mit-Leib und Mitteilhaber an der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium» geworden sind. Sie sind also Offenbarungsempfänger im Hinblick darauf, daß auch die Heiden durch ihre Zugehörigkeit zur Kirche des eschatologischen Heils teilhaftig werden. Eph 3, 3 zeigt, daß auch Paulus dieser Gruppe zugerechnet wird. Auch er steht in besonderer Beziehung zu den Heiden. Er ist Gefangener Christi Jesu für die (hyper hymôn); durch ihn und sein Leiden als Gefangener (vgl. Kol 1, 24), in dem er das stellvertretende Sühneleiden Jesu teilt, erreicht das durch Jesu Leiden erworbene Heil auch die Heiden. «Apostel und Propheten» werden also in besonderer Weise auf die Heiden bezogen gesehen. Durch ihren Dienst wird das Evangelium unter den Heiden verkündet und gelangen die Heiden zur Kirche. Weil die Apostel und Propheten Offenbarungsempfänger im Hinblick auf die Gewinnung der Heiden sind, darf man in dem Ausdruck «die Apostel und Propheten» eine Gesamtbezeichnung für die erste Generation der christlichen Verkündiger sehen, durch die die Kirche den Schritt aus dem Judentum hin zur universalen Kirche tut. Es hat wenig Sinn, den Versuch zu machen, zwischen den Aufgaben der Apostel und Propheten genauer zu unterscheiden. Auf die Unterschiedlichkeit ihres Dienstes wird hier nicht reflektiert. Die «Propheten» sind nicht alttestamentliche Propheten, sondern urkirchliche (vgl. Eph 3, 5; 4, 11).²⁴ Auch «die Apostel» meint nicht spezifisch den Kreis der zwölf Apostel,²⁵ son-

dern allgemein die autoritativen Verkünder der ersten Generation. Als deren wichtige Funktion sieht der Epheserbrief, daß sie den Weg der universalen Mission beschritten haben. Insofern die kirchengründende Generation die Universalität der Kirche erschloß, ist sie Fundament für die darauf weiter aufgebauten Heidenchristen der nachfolgenden Generation des Epheserbriefs. Die «Urkirche» ist die Vermittlerin des in Jesus anwesenden eschatologischen Heils an die sich aus den Völkern konstituierende Kirche. Insofern die universale Weitung des Heils zu den Eschata gehört, ist die «Urkirche» selber eschatologisch qualifiziert. In ihr vollzieht sich die Entschränkung des Heils von dem mit Jesu Auftreten im Raum und Rahmen Israels wenigstens faktisch gegebenen Grenzen. Aber muß man nicht dennoch von einem Widerspruch gegenüber 1 Kor 3, 11 sprechen, wonach Jesus Christus das Fundament ist?²⁶ Man muß beachten, daß Paulus in 1 Kor 3, 10f betont hervorhebt, daß er, der Apostel, das Fundament gelegt hat. Aus der Perspektive der nachapostolischen Kirche wird diese Tätigkeit des Apostels mit seiner Person in eins gesehen. Insofern für den Apostel selbst seine fundamentlegende Tätigkeit als die ihm spezifisch zukommende Gnadengabe Gottes mit zum Heilsgeschehen gehörte, hat die nachapostolische Kirche das theologische Recht den Apostel selbst als Fundament zu verstehen, zumal die in 1 Kor 3, 11 behauptete Exklusivität Jesu Christi als Fundament der Gemeinde nicht verdrängt wird, sondern auch in Eph 2, 20–22 allerdings in veränderter Bildlichkeit, behauptet wird.²⁷

Das Evangelium des Apostels vom gekreuzigten und auferweckten Jesus Christus erwies sich 1 Kor 3, 9–17 sowohl als gemeindegründend als auch die Gemeinde bzw. die sie weiterbauende Lehre weiterhin normierend. Das Fundament trug die darauf aufgebauten Mauern, und es teilte diesen Mauern seine Gestalt mit. Wenn Eph 2, 20 die Apostel und Propheten als Fundament verstanden werden, muß man fragen, ob sie als solches auch die zweifache Funktion des Fundaments von 1 Kor 3, 9–17 übernehmen. Werden sie als Fundament gesehen, das die Gemeinde *begründet* und sie weiterhin *normiert*?²⁸ Der erste Teil der Frage muß bejaht werden. Die universale Kirche ruht auf den Aposteln und Propheten als auf ihrem Fundament, als auf ihren Begründern. Lediglich der universale Aspekt ist gegenüber 1 Kor 3, 9–17 betont. Sind Apostel und Propheten aber auch die bleibende Norm der Kirche, bestimmt die Gestalt des Fundaments auch weiterhin die Gestalt des über dem

Fundament erstehenden Baus? Die Antwort läßt sich aus dem Bild des Fundaments allein nicht ablesen. Es muß der Zusammenhang mit einem weiteren Bildelement beachtet werden. Denn im selben Vers wird Christus Jesus als der «Eckstein» dieses Fundaments bezeichnet.²⁹ Durch den Eckstein aber erhält auch das Fundament seine Gestalt. Jesus Christus ist auch für die Apostel und Propheten normierend; das Fundament ist christusförmig. Diese durch den Eckstein bedingte Christusförmigkeit des Fundaments teilt sich auch dem auf dem Fundament Weitergebauten mit; denn der Eckstein verbindet das Fundament mit dem Bau.³⁰ Er gibt dem Fundament wie dem Gebäude seine Gestalt und eint Fundament und die darüberliegenden Mauern. D. h. Jesus Christus normiert die Apostel und Propheten wie die nachfolgende Kirche, und er verbindet die apostolische mit der nachapostolischen Kirche, denn in ihm und durch ihn wird der ganze Bau zusammengefügt (Eph 2, 21). Die Norm ist Jesus Christus als der, der in seiner menschlichen Existenz bis hin in seinen Tod Friede zwischen Juden und Heiden gestiftet und beide mit Gott versöhnt hat (vgl. Eph 2, 14–17).³¹ Apostel und Propheten sind *norma normans* für die Kirche nur, *insofern sie norma normata durch Jesus Christus und das Evangelium sind*.

2. Der heranwachsende Bau

Der sich auf diesem Fundament erhebende Bau der Kirche ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Er «wächst» erst heran zu einem heiligen Tempel, der als solcher sich nicht selbst verdankt, sondern heiliger Tempel nur «im Herrn» ist. Die Statik des Fundaments und des Ecksteins geht über in die Dynamik des *Wachstums*. In den anorganischen Bildkreis vom «Bauen» dringt mit der Erwähnung des «Wachsens» ein Element des organischen Bildkreises von der Kirche als «Leib Christi» ein (vgl. Eph 4, 11–16), der gleichfalls als heranwachsend und erbaut werdend verstanden wird (Eph 4, 12. 15f). Auch der «Leib Christi» wird noch nicht als in allen seinen Gliedern zu einem «vollkommenen Mann» herangereift und zum «Altersmaß der Fülle Christi» gelangt (Eph 4, 13) gesehen. Vielfältige Dienste sind auf seine «Erbauung», sein Wachstum ausgerichtet (Eph 4, 11f). Darin, daß die Gläubigen aufgefordert werden heranzuwachsen, indem sie die Wahrheit in Liebe vollziehen (Eph 4, 15), zeigt sich, daß das Wachstum des Leibes kein automatisch-evolutiver Prozeß ist, sondern

ständige Aufgabe bleibt. Das Ziel dieses Wachstums ist Christus (Eph 4, 15) bzw. die völlige Identität des Leibes mit ihm als «herangereifter Mensch» (Eph 4, 13). Aber dieses Ziel ist nicht nur ausständig, sondern als Haupt des Leibes koordiniert Christus jetzt schon das Wachstum des Leibes (Eph 4, 16), so wie er auch als Eckstein den ganzen Bau zusammenfügt. Trotz des bleibenden Fundaments und des Ecksteins ist Kirche nie vollendet. «Sie ist... stets Kirche im Werden, im Prozeß und nie Kirche am Ziel».³² Sie ist stets vorläufig, ein Haus, das sich im Bau befindet, aber noch nicht vollendetes Haus der Glorie.

III. FOLGERUNGEN

Obwohl die verwendeten Bilder aus der Bau- und Sprache an beiden Stellen wegen der unterschiedlichen Perspektive der apostolischen und nachapostolischen Kirche nicht genau parallel eingesetzt werden, besteht weithin sachliche Übereinstimmung. Paulus sieht in seiner Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus die Begründung und Konstituierung der Gemeinde. Aus der nachapostolischen Sicht des Epheserbriefes wird die urkirchliche Generation der apostolischen und prophetischen Verkünder als das die Kirche begründende Fundament verstanden und als der Beginn der Entschränkung des in Jesus anwesenden eschatologischen Heils in die universale aus Juden und Heiden bestehende Kirche erkannt. Obzwar somit die apostolische Kirche als die faktische Archê der universalen Kirche von bleibender Bedeutung ist, ist sie dennoch nicht unabhängig und ablösbar von dem eschatologischen Christus-

ereignis die Norm der nachapostolischen Kirche. Auch der Apostel bleibt an das unveränderbare Evangelium gebunden, auch das Fundament der Apostel und Propheten ist durch den Eckstein in seiner Gestalt bestimmt. Die eschatologische Heilzuwendung Gottes in Jesus Christus, die im apostolischen Kerygma laut wird, ist das die Kirche konstituierende Ereignis, ist tragender Grund der Kirche und die ihre Gestalt bleibend bestimmende Norm. Weil die Kirche die eschatologische Gemeinschaft nicht aus sich selber, sondern nur in und durch ihre Bezogenheit auf das Eschaton Jesus Christus ist, kann sie zwar als Tempel Gottes bezeichnet werden, darf aber nicht als schon vollendeter Bau verstanden werden. Dieser Bau wächst erst heran und ist in der Zeit nie vollendet. Wachstum aber bedingt, daß zwischen bleibendem und veränderlichem unterschieden werden darf. Was bleibt, ist das eschatologische Fundament Jesus Christus und seine universale Erschlossenheit durch die apostolische Kirche. Die Bau- und Tempelsymbolik darf also nicht rein statisch verstanden werden, sondern muß als Einheit von statischen und dynamischen Elementen erkannt werden. Ausgeschlossen bleibt darum jede Form eines kirchlichen Triumphalismus, und sei es auch der bekümmerte, romantisch-reaktionäre Triumphalismus, der die heutigen Veränderungen in der Kirche nur als ein Abbröckeln von einem einmal erreichten Vollendungszustand des Baus der Kirche begreifen kann. Weil aber das Weiterbauen auf dem Fundament der Prüfung durch das Gericht untersteht, verbietet sich auch jeder naive Evolutionismus, der das Wachstum des Baus als ein Fortschreiten von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verstehen möchte. Die Kirche ist Bau und Baustelle zugleich.

¹ Literatur zum angesprochenen Themenkreis in Auswahl: Y. M. J. Congar, *Das Mysterium des Tempels* (Salzburg 1960); B. Gaertner, *The Temple and the Community in Qumran and the New Testament* (SNTS Monograph Series 1) (Cambridge 1965); G. Klinzing, *Die Umdeutung des Kultus in der Qumrangemeinde und im Neuen Testament* (StUNT 7) (Göttingen 1971); R. J. McKelvey, *The New Temple* (Oxford 1969); O. Michel, *Art. Naos*: ThWNT IV, 884–895; ders., *Art. Oikos* usw.: ThWNT V, 122–161; F. Mussner, *Beiträge aus Qumran zum Verständnis des Epheserbriefes: Praesentia Salutis* (Düsseldorf 1967) 197 bis 207; F. Mussner, *Christus das All und die Kirche*: *Trierer Theol. Studien* 5 (Trier 1968); J. Pfammatter, *Die Kirche als Bau* (Anal. Greg. 110) (Rom 1960); J. Ratzinger, *Volk und Haus Gottes in Augustinus' Lehre von der Kirche*: *Münchener Theol. Studien* II, 7 (München 1954); H. Schlier, *Zu den Namen der Kirche in den Paulinischen Briefen: Besinnung auf das Neue Testament* (Freiburg 1964) 294–306; R. Schnackenburg, *Die Kirche im Neuen Testament: Quaest. disp. 14* (Freiburg 1961) 140–146; Ph. Vielhauer, *Oikodome* (Karlsruhe-Durlach 1940); H. Wenschkewitz, *Die Spiritualisierung der Kultusbegriffe Tempel, Priester*

und Opfer im Neuen Testament: *Angelos Beiheft* 4 (Leipzig 1932).

² Zu den Parteiungen in Korinth vgl. W. Schmithals, *Die Gnosis in Korinth* (FRLANT 66) (Göttingen 1965); D. Georgi, *Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief* (WMANT 11) (Neukirchen 1964).

³ Vgl. A. Fridrichsen, *Ackerbau und Hausbau in formelhaften Wendungen in der Bibel und bei Platon: Neutest. Forschungen. Sonderheft der ThStKr* (Stuttgart 1922) 185 f.; J. Pfammatter aaO. 19 f.

⁴ Vgl. H. Conzelmann, *Der erste Brief an die Korinther* = Meyer K 5 (Göttingen 1969) 94.

⁵ Zur Art des Bildgebrauchs vgl. Ph. Vielhauer aaO. 83 f.; W. Straub, *Die Bildersprache des Apostels Paulus* (Tübingen 1937).

⁶ Darin, daß hier des Apollos Name nicht mehr genannt wird, muß man nicht unbedingt einen Angriff auf die Kephaspartei sehen (so Ph. Vielhauer aaO. 182).

⁷ Vgl. H. Conzelmann aaO. 93 mit Belegen.

⁸ Vgl. G. Klinzing aaO. 170.

⁹ Vgl. Ph. Vielhauer aaO. 86.

¹⁰ Vgl. G. Klinzing aaO. 168–172.

¹¹ Vgl. J. Pfammatter aaO. 25 f.

¹² Vgl. H. Schlier, Wort Gottes: Rothenfeller Reihe 4 (Würzburg 1958) 35–52.

¹³ H. Schlier, Der Brief an die Galater = Meyer K 7 (Göttingen 1962) 40.

¹⁴ Die Interpretation, die in den verschiedenen Baumaterialien Bilder für die Unterschiedlichkeit des Einsatzes oder der moralischen Qualitäten der weiterbauenden Prediger sieht, isoliert die Verse aus dem Zusammenhang des Gesamtbildgefüges. Über Lösungsversuche in dieser Richtung unterrichtet: J. Gnilka, Ist 1 Kor 3, 10–15 ein Schriftzeugnis für das Fegfeuer? (Düsseldorf 1955) und J. Pfammatter aaO. 29 f.

¹⁵ Vgl. O. Michel: Art. Naos: ThWNT IV, 890 f.

¹⁶ Vgl. G. Klinzing aaO. 51.

¹⁷ aaO. 57.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. Ph. Vielhauer aaO. 86.

²⁰ Vgl. H. Conzelmann aaO. 97.

²¹ Vgl. J. Gnilka, Das Kirchenmodell des Epheserbriefes: Bibl. Zeitschr. 15 (1971) 163–173; F. Mussner, Christus das All und die Kirche, 110.

²² Auch H. Schlier (Der Brief an die Epheser [Düsseldorf 31962] 142f) spricht von einer «Verschiebung der Gesichtspunkte», führt sie jedoch unter Beibehaltung der paulinischen Verfasserschaft des Epheserbriefes auf eine «fortschreitende Klärung» (143) zurück, die der Gedankengang im «Bewußtsein» (142) des Apostels genommen habe. Die eigentliche Bedeutung der Unterschiede zwischen 1 Kor 3, 9–17 und Eph 2, 20–22 erschließt sich jedoch erst, wenn man im Epheserbrief konsequent ein Produkt der zweiten kirchlichen Generation sieht. Die Beachtung des Übergangs von der apostolischen zur nachapostolischen Kirche hat nicht nur für unsere Stelle weittragende hermeneutische Folgen. Vgl. H. Hegermann, Der geschichtliche Ort der Pastoralbriefe: Theologische Versuche II (Berlin 1970) 47–63.

²³ Vgl. F. Mussner, Christus das All und die Kirche, 108; J. Pfammatter aaO. 83 f.

²⁴ Vgl. H. Schlier, Epheserbrief, 142; J. Pfammatter aaO. 87–97. J. Gnilka, Der Epheserbrief: Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament X, 2 (Freiburg 1971) 157.

²⁵ Vgl. J. Gnilka, Epheserbrief, 157.

²⁶ J. Gnilka (Epheserbrief, 156) hält die Bemühung um einen «Ausgleich dieser Differenz» für nicht notwendig. Sachlich ist sicherlich die Differenz «unerheblich, da die wesentliche Funktion Christi im Baubild des Eph anders umschrieben wird». Doch läßt gerade diese Bemühung die Relevanz der Unterschiedlichkeit zwischen apostolischer und nachapostolischer Sicht und die Kontinuität von apostolischer und nachapostolischer Kirche besonders deutlich erkennen.

²⁷ Die zweite christliche Generation sieht Tätigkeit und Person des Apostels in eins und identifiziert ihn mit einem bleibenden Teil des Bauwerks. 1 Tim 3, 15 zeigt, wie diese

Entwicklung durch die dritte christliche Generation weitergeführt wird. Hier ist die Kirche «Säule und Grundfeste (hedraïoma) der Wahrheit». Unsere Überlegungen zeigen, daß Aussagen dieser Art immer als an das Fundament, das Jesus Christus ist, rückgebunden verstanden werden müssen und nicht verabsolutiert werden dürfen. Die Kirche ist Grundfeste der Wahrheit nur insofern, als sie durch diese Wahrheit (Jesus Christus) konstituiert wird, die ihr als zu bewahrende apostolische Paratheke anvertraut ist.

²⁸ So versteht J. Gnilka, Epheserbrief, 156.

²⁹ J. Jeremias (u. a. Art. Gônia usw.: ThWNT I, 792 f und Art. Lithos: ThWNT IV, 272–283) hat zu begründen versucht, mit dem Akrogoniaios sei nicht der Eckstein eines Gebäudes, sondern der den Bau bekrönende Schlußstein gemeint. Vgl. dagegen die gut begründete Kritik dieser These durch E. Percy, Die Probleme der Kolosser- und Epheserbriefe (Lund 1946) 329–332, 485–488; F. Mussner, Christus das All und die Kirche, 108 f.; J. Pfammatter aaO. 143–151. Auch das Haupt in dem analogen Bild von der Kirche als Leib Christi (Eph 4, 15 f) wird nicht am Schluß des Wachstums dem Leibe aufgesetzt, sondern koordiniert (synharmonogoumenon) schon den heranwachsenden Leib. Die Kirche ist immer schon von Christus bestimmt, und zwar nicht bloß als von ihrem Ziel, sondern auch als von ihrer Arché.

³⁰ F. Mussner, Christus das All und die Kirche, 109.

³¹ Zur Interpretation vgl. F. Mussner, Christus das All und die Kirche, 79–104; J. Gnilka, Christus unser Friede – ein Friedenslöserlied in Eph 2, 14, 17: Die Zeit Jesu (Festschr. f. H. Schlier) (Freiburg 1970) 190–207.

³² J. Gnilka, Epheserbrief, 159.

FRANZ SCHNIDER

geboren am 7. Juli 1937 in Entetswil (Schweiz), 1965 zum Priester geweiht. Er studierte katholische Theologie in Luzern und Freiburg i. Ue., Bibelwissenschaften in Rom und Jerusalem, ist Assistent am neotestamentlichen Lehrstuhl an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Regensburg, er veröffentlichte mit Werner Stenger: Die Ostergeschichten der Evangelien (München 1970), Johannes und die Synoptiker. Vergleich ihrer Parallelen (München 1971).

WERNER STENGER

geboren am 14. November 1938 in Bad Kreuznach, 1963 zum Priester geweiht. Er studierte katholische Theologie in Innsbruck, München und Trier, ist Assistent am neotestamentlichen Lehrstuhl an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Regensburg, er veröffentlichte mit Franz Schnider: Die Ostergeschichten der Evangelien (München 1970), Johannes und die Synoptiker. Vergleich ihrer Parallelen (München 1971).